

Township *Jive*

Klangspuren im Zeichen der Apartheid. Marabi, Kwela und Cape Jazz bildeten den Soundtrack für Widerstand und Befreiung am Kap. Doch viele Musikerinnen und Musiker gingen ins Exil. **Jazz in Südafrika, Teil 1.**

Von Maxi Broecking

Fotos: Sven Thielmann



An den windigen weißen Stränden vor Kapstadt schlagen die Wellen des Atlantiks gegen den Sand und die Felsen. Über der Stadt erhebt sich majestätisch der Tafelberg, dessen Gebirgsmassiv bis zur Südspitze des Kontinents reicht, wo das kühle Wasser des Atlantiks und die warme Strömung des Indischen Ozeans zusammenfließen. Die Schönheit der Landschaft, die sich nördlich der Stadt in sanften Hügeln und Weinbergen ausbreitet, lässt sich kaum vereinbaren mit dem unendlichen Leid, das das Apartheid-Regime von 1948 bis 1994 über die Mehrheit der Bevölkerung brachte. Doch trotz Gewalt und Repression – die Entwicklung einer tiefempfundenen, künstlerisch vielfältigen musikalischen Sprache, die für diese Zeit die Klangspur bildete, konnte es nicht unterdrücken: den südafrikanischen Jazz.

Die Sklaverei in Südafrika hatte 1652 mit der Ankunft der Niederländischen Ostindien-Kompanie in Kapstadt begonnen und endete formal 1834, doch die koloniale Unterdrückung setzte sich fort. Die ersten Grammophonplatten mit Minstrelmusik, die von den Kolonisten abfällig als „Coon“-Musik verspottet wurde, kamen Ende des 19. Jahrhunderts durch Reisende, Missionare und Militärs aus Amerika in die Häfen von Kapstadt und Durban. Aus

dieser entwickelte sich „Cape Coon“, ein Vaudeville-Stil und erster Vorläufer des Jazz. Mit der Entdeckung von Diamanten (1867) und Gold (1886) entstanden für die Minenarbeiter erste „Townships“ um Johannesburg, in denen ab den 1920er-Jahren aus traditionellen Musikstilen, Ragtime und Blues der „Marabi“ entstand, eine urbane Subkultur mit schnellen, provokanten Rhythmen und Tänzen wie dem „Jive“, die sich in sogenannten „Shebeens“ traf, illegalen Orten für selbstgebranntes Bier, da Alkohol den Arbeitern verboten war.

Die erste Jazzband Südafrikas waren die 1935 gegründeten „Jazz Maniacs“. Es folgten die „Bantu Young Ideas“ mit dem Baritonsaxofonisten Christopher „Chris“ Columbus, die „Manhattan Brothers“ und die „Tuxedo Swingsters“ mit Abdullah Ibrahim, der damals noch Dollar Brand hieß. Zu den Frauengruppen gehörten die „Skylarks“ mit Miriam Makeba, das „Quad Sisters Vocal Quartet“ von Thandi Klaasen und die „Elite Swingsters“ mit Dolly Rathebe. Nach Einführung der Apartheid (1948) entwickelte sich in den 1950er-Jahren mit „Kwela“ eine neue Form des Township-Jazz mit Blechflöten, die Polizeipfeifen nachempfunden waren. „Kwela“ bedeutete „Aufbruch“ und war das Signal, wenn sich Polizeiwagen näherten. Diese wurden codiert als „Kwela Kwela“ bezeichnet.

Nach Einführung des „Group Areas Act“ (1950) kam es zu gewaltsamen Zwangsumsiedlungen. 1955 wurde das

Leitete in Südafrika das Sextett „The Blue Notes“, im Londoner Exil die Bigband „The Brotherhood of Breath“: Chris McGregor



Mitglied der „Blue Notes“ und „Brotherhood of Breath“, zudem eine zentrale Figur des britischen Free Jazz: Dudu Pukwana



Von den „Jazz Epistles“ zur Weltkarriere als Solokünstler: Dollar Brand, der später den Namen Abdullah Ibrahim annahm



Miriam Makeba, genannt „Mama Africa“ – ihr Lied über einen populären Tanz eroberte die Popcharts der Welt: „Pata Pata“.

für die Musikerinnen und Musiker wichtige kulturelle Viertel „Sophiatown“ in Johannesburg brutal geräumt, auf den Trümmern entstand ein weißer Vorort mit dem zynischen Namen „Triumph“. Eine Erinnerung an Sophiatown ist die Protesthymne „Meadowlands“, gesungen von Nancy Jacobs: „Wir gehen nicht weg, wir bleiben hier“. Zu hören auf der Compilation „From Marabi To Disco – 42 Years Of Township Music“, die 1994 nach dem offiziellen Ende der Apartheid erschien.

Die bedeutendsten südafrikanischen Jazzbands der 1950er-Jahre waren „The Jazz Epistles“ um den legendären Flötisten und Altsaxofonisten Kippie Moeketsi, den „Charlie Parker Südafrikas“ und Mentor von Dollar Brand und Hugh Masekela, sowie „The Blue Notes“ des weißen Pianisten Chris McGregor, aus denen später die „Brotherhood Of Breath“ entstand. Bei den „Jazz Epistles“ spielten neben Moeketsi noch Dollar Brand (Klavier), Jonas Gwangwa (Posaune), Hugh Masekela (Trompete), Johnny

Gertze (Bass) und Makaya Ntshoko (Schlagzeug). Die „Blue Notes“ bestanden neben Chris McGregor aus Dudu Pukwana (Altsaxofon), Nick Moyake (Tenorsaxofon), Mongezi Feza (Trompete), Johnny Dyani (Bass) und Louis Moholo (Schlagzeug).

Die „Jazz Epistles“ waren auch Teil der ersten „Jazzoper“ Südafrikas, des Musicals „King Kong“ von 1958 über das tragische Leben des Schwergewichtsboxers Ezekiel Dlamini. Die Hauptrollen sangen Nathan Mdledle von den „Manhattan Brothers“ und Miriam Makeba, Ort der Handlung war Sophiatown. Der Song „Sad Times, Bad Times“ spielte auf den

„Kwela“ bedeutete „Aufbruch“ und war das Signal, wenn sich Polizeiwagen näherten

damaligen „Hochverratsprozess“ gegen führende Mitglieder des ANC an, der zur lebenslangen Inhaftierung von Nelson Mandela führte. Die Aufnahme war 1959 das meistverkaufte Album Südafrikas, doch die strenge Segregation machte Auftritte zunehmend unmöglich. Und die Bedingungen verschärften sich weiter.

Die Gewalt eskalierte am 21. März 1960, als die Polizei mit Maschinengewehren in eine Demonstration gegen die diskriminierenden Passgesetze schoss. 51 Männer, 8 Frauen und 10 Kinder starben. Das „Sharpeville-Massaker“ markierte den Beginn einer Ära brutaler Apartheid. Die Regierung verhängte den Ausnahmezustand, nahm Massenverhaftungen vor, Auftritte wurden verboten. Als „King Kong“ 1961 nach London eingeladen wurde, nutzte ein großer Teil der Besetzung die Gelegenheit, das

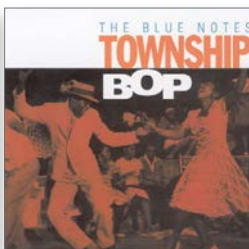
Land zu verlassen. Darunter Dollar Brand, seine spätere Frau, die Jazzsängerin Beatrice „Sathima Bea“ Benjamin, der Trompeter Hugh Masekela und der Posaunist Jonas Gwangwa. Miriam Makeba war bereits vorher nach Europa ausgewandert, und auch die „Blue Notes“ verließen Südafrika anlässlich einer Festivaleinladung nach Antibes. Es wurde ein künstlerischer Massensexodus. Die meisten kehrten bis zum Ende der Apartheid nicht zurück.

Nachdem Miriam Makeba 1963 vor den Vereinten Nationen gegen

Hörtipps

Jazz Epistles: Jazz Epistle, Verse 1 (1960; Continental, 2014)

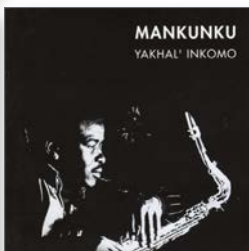
The Blue Notes: Township Bop (1964; Proper, 2016)



Miriam Makeba: Pata Pata (1967; Strut, 2019)

Original Cast: King Kong – All African Jazz Opera (mit Hugh Masekela, Kippie Moeketsi, Miriam Makeba u. a.; 1959; Mach60, 2012)

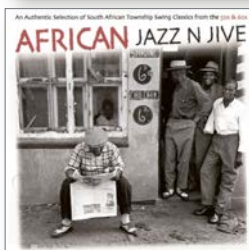
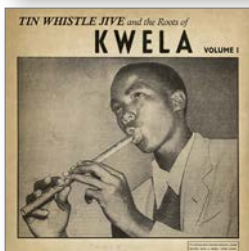
Abdullah Ibrahim: Mannenberg ~ ‚Is Where It’s Happening‘ (1974; As-Shams – The Sun, 2021)



Winston Mankunku Ngozi: Yakhal' Inkomo (1968; Gallo, 2007)

Various: Tin Whistle Jive And The Roots Of Kwela, Vol. 1 (1951–1962; Flat International/Electric Jive)

Various: African Jazz'n'Jive (mit The Skylarks, Kippie Moeketsi, Dolly Rathebe, The Manhattan Brothers u. a.; Gallo, 2000)



Mit den „Blue Notes“ kam er nach Europa, war Teil der „Brotherhood of Breath“, wurde zu einer Ikone des Free Jazz und einem Aktivisten der Anti-Apartheid-Bewegung: Louis Moholo.

die Apartheid gesprochen hatte, wurde ihre Musik in Südafrika verboten, ihr Pass eingezogen. Da die USA mit Südafrika verbündet waren, wurde sie vom FBI beobachtet und erhielt auch dort Auftrittsverbot. Ihr bekanntestes Stück, „Pata Pata“, wurde 1968 ein internationaler Hit. „Pata“ steht für „berühren“ und ist ein südafrikanischer Gesellschaftstanz, aber der Songtitel bezieht sich auch auf weiße Polizisten, die einen anfassen und brutal niederschlagen.

1966 wurde der Bezirk „District 6“ in Kapstadt von Bulldozern zerstört und die Bevölkerung weit von der Stadt entfernt zwangsumgesiedelt. Darunter auch der Tenorsaxofonist Basil Coetzee, der durch seine Aufnahme von „Mannenberg ~ ‚Is Where It’s Happening‘“ (1974) mit Dollar Brand bekannt wurde – ein Requiem für den „District 6“ und bis heute die inoffizielle Hymne Südafrikas. Meistverkaufte Platte des Jahres 1968 war „Yakhal' Inkomo“ (The Bellowing Bull) des Saxofonisten Winston Mankunku Ngozi: „Damals waren die Dinge hart. Ich war ungefähr 22 und wurde ständig verhaftet, wie viele meiner Freunde. Der Song steht für diese Verzweiflung.“ Chris Columbus reagierte auf das Schweigen der 1960er-Jahre mit

dem Lied „Izwe Lifle“ (Das Land ist tot). Offiziell war es Schwarzen Musikerinnen und Musikern verboten aufzutreten; sie mussten hinter einem Vorhang spielen, während davor ein weißer Musiker die Noten mimte. Winston Mankunku Ngozi wurde als Winston Mann bezeichnet. In Radioübertragungen hörte sich der Pianist Tony Schilder als Peter Evans, und Trompeter Johnny Meko wurde zu Johnny Keen. Es war die Zeit des „Cape Jazz“ mit zunehmend freiem Spiel.

Nach dem Aufstand von Soweto, als am 16. Juni 1976 ein friedlicher Protest gegen diskriminierende Bildungsgesetze brutal niedergeschlagen und dabei Kinder und Jugendliche getötet wurden, wuchs der Widerstand. Es kam zu Guerillaaktionen und Massendemonstrationen. Exilkünstlerinnen und -künstler organisierten Protestaktionen, etwa Louis Moholo, der sich in Zürich gemeinsam mit der Pianistin Irène Schweizer und in London mit der neuen Avantgarde um Evan Parker und Keith Tippett politisch engagierte. Durch internationalen Druck kam Mandela 1990 frei, 1994 endete die Apartheid. Auch durch die Kraft der Musik, des Jazz – der Klangspur der Befreiung. ■